

XIX Deutsch-Polnisches Symposium:

Alt werden und Sterben wo ich zu Hause bin – in Polen und in Deutschland

Arbeitsgruppe 8 STERBEBEGLEITUNG

Britta Pörksen, Hospiz e.V., Bethel

„Alt werden und sterben , wo ich zu Hause bin“ – in der Generation unserer Großeltern eine Selbstverständlichkeit. Heute für die meisten Menschen ein unerfüllbarer Wunsch. Der Umgang mit Sterben und Tod hat sich in den letzten Jahrzehnten radikal verändert.

- Der Tod ist aus dem Alltagsleben verdrängt worden:
- Familien schicken ihre Sterbenden in Einrichtungen, weil sie sich die Begleitung nicht zutrauen, keine Zeit haben oder weil überhaupt keine Familie mehr vorhanden ist.
- Das Sterben hat sich aus der Familie und dem Zuhause in Krankenhäuser und Altenpflegeheime verlagert. Etwa 80% der Menschen in unserem Land sterben in diesen Einrichtungen.
- Sterben ist zu einem medizinisch begleiteten Vorgang geworden.
- Und ... Sterben ist – weil in Institutionen verlagert – sehr kostspielig geworden.

Die medizinische Versorgung von Menschen am Lebensende ist immer perfekter, immer professioneller geworden. Das verstärkt einerseits das Verlangen nach Sicherheit und bestmöglicher medizinischer Unterstützung: „ Es wird alles nur Mögliche für mich getan.“ Andererseits bewirkte und bewirkt diese so hohe Professionalität , dass die Menschen misstrauisch werden, dass eine große Verunsicherung und Ratlosigkeit entstanden ist . Die meisten Menschen fürchten eine sinnlose Verlängerung ihres Lebens und versuchen, sich dagegen mit Patientenverfügungen zu wehren.

Die Hospizbewegung, die in England entstand und in Deutschland eine große Verbreitung gefunden hat, ging eigene neue Wege: In dem Bewusstsein , dass Schwerkranke und Sterbende mehr brauchen als eine gute medizinische Hilfe und Unterstützung, stellt sie den Menschen in den Mittelpunkt, der gerade am Ende seines Lebens besonderer Zuwendung und Begleitung bedarf. Es ist die Aufforderung, dem Sterbenden beizustehen; ihm zu helfen, seinen Lebensweg in Würde zu Ende zu gehen; ihn nicht allein zu lassen.

Ambulante und stationäre Hospizdienste bieten mit ihren Ehrenamtlichen Begleitung an für sterbende Menschen und ihre Angehörigen.

In Deutschland gibt es 1310 Hospizdienste und 112 stationäre Hospize.

(Zahlen von 2006) Etwa 80 000 qualifizierte ehrenamtliche Kräfte betreuen und begleiten schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen.

Die Hospizbewegung entstand an den verschiedensten Orten als eine Bürgerinitiative. Sie will mit ambulanter und stationärer Arbeit dort einspringen, wo die Familie nicht mehr kann. Man könnte sagen „ Sie versteht sich .. ein Stück weit als Familienersatz, als etwas was nach der Familie kommt. „ (Gronemeyer: „Sterben in Deutschland. S. 144)

Hospiz steht für etwas, das man nicht kaufen kann:

für liebevoll- freundschaftliche Zuwendung zum Menschen; für Anteilnahme; für Zeit haben , Da – sein , Zuhören, miteinander Sprechen, miteinander Schweigen; Hospiz steht für Ruhe vermitteln, (- da wo die Professionellen vielleicht in Eile ihre Aufgaben verrichten müssen, da wo die Angehörigen vielleicht Unruhe und Hilflosigkeit verbreiten -). Diese Aufgabe wird wahrgenommen von ehrenamtlichen HospizhelferInnen, die sich freiwillig, hoch motiviert und kostenfrei zur Verfügung stellen.

Das dichte Netz der Hospizdienste, ihr Zusammenschluss in größeren Verbänden, ihre Ausstrahlung und ihre Beharrlichkeit haben bewirkt, dass das Thema von Sterben und Tod in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit breit diskutiert wird. Die Frage, wie Menschen in unserem Land sterben, wie es steht mit der häuslichen Pflege, wie es aussieht in den Krankenhäusern, in den Alten- und Pflegeheimen wurde und wird mit immer größerer Dringlichkeit (- auch in den Medien -) gestellt.

Die palliative Medizin hat endlich Eingang gefunden in unserem Gesundheitssystem. An vielen Orten bilden sich Netzwerke, in denen Mediziner, Pflege- und Hospizdienste eng miteinander kooperieren, Gesetzliche Krankenkassen unterstützen ambulante Palliativpflege und Hospizdienste.

Man könnte also sagen, das Anliegen der Hospizbewegung ist übernommen worden von der offiziellen Gesundheitspolitik und wir sollten uns darüber freuen!

Das tun wir auch. ABER wir müssen auch erkennen, dass im öffentlichen Gesundheitswesen ein immer härterer Wettbewerb besteht . Die Kosten steigen immens. Überall wird Personal gestrichen, Die Aufenthaltsdauer in den Krankenhäusern wird immer kürzer; die professionelle häusliche Pflege steht unter einem enormen Zeitdruck.

Was bedeutet das für die Arbeit der Hospizdienste? Durch die engere Einbindung ins Versorgungssystem wird der Ruf nach den Ehrenamtlichen

immer lauter; wird die Bürokratie intensiver und zeitaufwendiger, wird das Verlangen nach Effektivität und jederzeitiger Abrufbarkeit immer stärker.

Hospizarbeit aber lebt vom Engagement des Einzelnen, von der Freiwilligkeit, von den individuellen Qualitäten jedes einzelnen Ehrenamtlichen. Das Eingebundensein in die Gruppe der Gleichgesinnten, die enge Bindung an die vertraute Koordinatorin, welche die Einsätze bei den Kranken regelt, die regelmäßigen Treffen , in denen die Erfahrungen in den Begleitungen ausgetauscht werden und das Bewusstsein, eine selbst gewählte Aufgabe zu übernehmen, sind die tragenden Säulen des ehrenamtlichen Engagements . Sie bilden das Fundament aller Hospizarbeit. Sie sind der kostbare Schatz, den wir hüten und bewahren müssen. Es gilt in der Entwicklung der nächsten Jahre wachsam zu bleiben, damit uns dieser Schatz nicht verloren geht !!